

M J I D D I S T I K T T E I L U N G E N

Nr. 14 / November 1995

**Jiddistik in
deutschsprachigen Ländern**

**Maria Kühn-Ludewig: Blick auf den
jiddischen Buchmarkt 1929**

Kongreßbericht

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Jiddistik-Mitteilungen

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Christiane Bielawski-Wolff
54286 Trier – Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Wer uns einen Unkostenbeitrag von 4.00 DM für diese Nummer zukommen läßt, erhält die nächste Nummer wiederum zugeschickt. Die Kontonummer lautet: PSCHA HMB 310964-203, BLZ 200 100 20 (Röll).

Blick auf den jiddischen Buchmarkt 1929

Anfang 1929 veröffentlichte die Kultur-Liga in Warschau einen sog. Musterkatalog für jüdische Büchereien. Ein Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ist also keine Bibliographie. Ist man sich dieser grundsätzlichen Einschränkung bewußt, läßt er sich mit Gewinn benutzen und als Quelle für die jiddische Buch- und Verlagsgeschichte der Jahre nach dem 1. Weltkrieg entdecken:

DOS YIDISHE BUKH. Muster katalog far folksbibliotekn.

Hantbukh far bibliotekarn un lezer.

Tsunoyfgeshtelt durkh dem bibliotekn-tsenter
bay der gez. kultur-lige.

Warschau: Kultur-lige 1929. 189 S., Anzeigen¹

Es handelt sich bei dieser Zusammenstellung von annähernd 2000 Titeln um Empfehlungen für den Bestandsaufbau der zahlreichen und meist sehr kleinen jüdischen Bibliotheken in Polen. Ich möchte zunächst das Verzeichnis entlang seiner Gliederung beschreiben und seinen empfehlenden Auswahlcharakter verdeutlichen, d.h. vor allem die Intention der Herausgeber berücksichtigen. Zum anderen interessieren mich zwei weitere Fragen an das Titelmateriale: welche Verlage waren an der Buchproduktion beteiligt, und wie sah Ende der 20er Jahre das Verhältnis von jiddischen Originaltiteln zu jiddischen Übersetzungen aus anderen Sprachen aus. Daß der Katalog auch für ein literaturgeschichtliches Interesse und für Fragen der literarischen Bewertung eine Quelle darstellt, bedarf keiner Betonung. Eine Auswertung unter diesem Aspekt würde hier aber zu weit führen. Zu den AutorInnen nur eines vorweg: Frauen spielten keine Rolle; Ausnahmen sind Rosa Luxemburg, Vera Figner und Selma Lagerlöf.

Noch vor dem Inhalt interessiert die Herausgeberin, die »Kultur-Liga«. Sie gehörte zum Umkreis der jüdisch-sozialistischen Bund-Partei. Nähere Angaben über ihre Geschichte, Organisation und Arbeitsweise sind weder zahlreich noch umfangreich.² Immerhin berichtet das »Jüdische Lexikon« im entsprechenden Artikel im 3. Band (Berlin 1929) von "großangelegter Verlagstätigkeit" und von Initiativen der Kultur-Liga für eine "Zentralisierung der jüdischen Büchereien in Polen".³ Neuere Lexika referieren nicht einmal diesen Wissensstand, noch weniger versuchen sie, ihn zu aktualisieren. Jedenfalls muß die Kultur-Liga, neben ihren sonstigen Aktivitäten, als Verlag, Buchvertrieb und Bibliothekszentrale auf dem jiddischen Buchmarkt von einigem Einfluß gewesen sein, und zwar nicht nur in Polen. Sollte der Musterkatalog die Kaufentscheidung von BibliothekarInnen beeinflussen, so richtete sich die »Bikhervelt«⁴, die Zeitschrift der Kultur-Liga, mit ihren literaturkritischen Beiträgen, mit Leserbriefen, Verlagsmeldungen und Anzeigen ebenfalls an MultiplikatorInnen des jiddischen Bildungs- und Kulturbetriebs.

Um das »Jüdische Lexikon« (1929) zu zitieren, handelte es sich bei der Kultur-Liga um "Vereinigungen in verschiedenen Ländern zur Förderung der jiddischen weltlichen Kultur, insbesondere der jiddischen Literatur, Kunst, des Theaters und Bildungswesens". Gegründet 1917 in Kiev, "gruppierte sie um sich die jüdischen sozialistischen Parteien und Unparteiische, die auf dem Boden einer jiddischen weltlichen Kultur standen". Nach Behinderungen durch die sowjetischen Behörden unternahmen ehemalige Mitglieder aus der Ukraine noch 1921 eine Neugründung in Warschau.⁵ Was auf Parteiebene nicht gelingen konnte, glückte der Linken als Kulturprojekt: eine umfassende Organisation.⁶

1927 wurde die der Kultur-Liga angeschlossene Bibliothekszentrale gegründet, der in der Folgezeit bis zu 400 Büchereien in Polen zugeordnet waren.⁷ In deren Bulletin vom 30. Juni 1928 heißt es, im kommenden Monat würden zwei "Musterkataloge" für jiddische und für polnische Literatur

erscheinen, die speziell auf die Bedingungen der jüdischen Bibliotheken abgestimmt seien. Anstehende Buchkäufe sollten möglichst zurückgestellt werden, bis die Empfehlungen der beiden Kataloge berücksichtigt werden könnten.⁸ Doch ganz so schnell ging es nicht.

Die schon erwähnte Zeitschrift der Kultur-Liga, »Bikhervelt«, bringt im Oktober 1928 ebenfalls eine Vorankündigung, die sich nur noch auf einen Katalog bezieht; dieser werde 400 Empfehlungen für kleine, 800 für mittlere und 1500 für große Bibliotheken enthalten und in Kürze erscheinen.⁹ Als verantwortlicher Herausgeber wird hier, wie auch im Vorwort des Katalogs, H.S. Kasdan genannt, einer der Mitbegründer der Kultur-Liga und einer der Redakteure der »Bikhervelt«.¹⁰

Das Vorwort zum Katalog trägt die Datierung "Januar 1929" und ist unterzeichnet von der Bibliothekszentrale. Ein Grund für das um etwa ein halbes Jahr verzögerte Erscheinen könnte darin liegen, daß ein Anhang belletristischer Neuerscheinungen eingefügt wurde (S. 117-125), der möglicherweise nicht vorgesehen war. Jedenfalls liegen die im Vorwort genannten Zahlen für die empfohlenen Bücher höher, als in der Notiz der »Bikhervelt« angegeben. Dies könnte dem Wunsch nach einem größeren Belletristik-Angebot entsprochen haben, etwa aus dem Kreis kleinerer Bibliotheken; noch im Herbst (Sukkot 1928) hatte Kasdan die Prinzipien des Katalogs den TeilnehmerInnen eines Bibliothekskurses sowie bei einer Sitzung der Bibliothekszentrale zur Diskussion gestellt, wie es im Vorwort heißt.

Es gibt drei Empfehlungsstufen, deren Symbole zugleich die Qualität des betreffenden Buches und die Dringlichkeit der Empfehlung anzeigen, und zwar in Abhängigkeit von der Größe der Bibliothek: etwa 450 für Kleinstbüchereien unerläßliche Titel, etwa 700 weitere für mittlere Bestände und noch einmal etwa 700 nur für große Bibliotheken empfohlene Bücher. Laut Vorwort war es die Devise der Bearbeiter (auch hier war keine Frau beteiligt, so scheint's), für jeden Bibliothekstyp nur Gutes und Nützliches zu

empfehlen. Im Fall von Übersetzungen habe dies gelegentlich bedeutet, Werke wichtiger Autoren nicht zu verzeichnen, wenn nur mäßige Übersetzungen vorhanden waren.

Mit Rücksicht auf die Lieferbarkeit eines Titels in Polen seien überholte und ältere Ausgaben ebenso wie Bücher aus amerikanischen und Londoner Verlagen möglichst nicht aufgenommen worden.¹¹ Daß der Katalog erklärmaßen auch zur Rationalisierung insbesondere in kleinen Büchereien beitragen sollte, braucht hier nicht eigens zu interessieren, ist aber für die Pragmatik des Unternehmens charakteristisch: ein gutes Angebot zusammenzustellen für den Lesebedarf der jüdischen Arbeiterschaft in den Volksbüchereien der polnischen Städte und Provinz, selbst bei knappen Mitteln.

Das Verzeichnis gliedert sich in einen größeren belletristischen Teil (S. 1-125) und einen kleineren Teil mit Sachliteratur, geordnet nach vereinfachter Dezimalklassifikation (S. 129-189).¹² Die im Vorwort genannte Gesamtzahl von 1800 Büchern erscheint etwas aufgerundet: zum einen gibt es Mehrfachnennungen, zum anderen bleibt unklar, ob Titel oder Bände gezählt werden. So werden manche mehrbändigen Werke mit einem Symbol versehen, während in anderen Fällen jeder Band einer Ausgabe eine besondere Kennzeichnung erhält. Wahrscheinlich liegt die Anzahl der Titel eher bei 1600 als bei 1800, aber wichtiger als die genaue Zahl ist hier die Größenordnung der Titelmenge und die Relation, die sich zwischen einzelnen Titelgruppen herstellen läßt.

Die Empfehlungen des Katalogs meinten ein Stufensystem: Werke, die für die kleinsten Büchereien als wesentlich erachtet wurden, sollten in den mittleren und großen unbedingt vorhanden sein; sie bilden einen Mindestbestand von ca. 20% der verzeichneten Titel. Für mittlere Bibliotheken werden etwa 65% empfohlen, für die größten eigentlich alle. Betrachtet man die beiden Gruppen Literatur und Sachbuch getrennt, ergibt sich eine charakteristische Abweichung von diesen ungefähren Durchschnittswerten, und zwar wird den Kleinstbüchereien relativ

mehr Belletristik (23 statt 20%) und relativ weniger Sachliteratur (14 statt 20%) empfohlen. Dieselbe Tendenz zeigt sich für die mittelgroßen Bestände: 73 statt 65% Belletristik, 50 statt 65% Sachliteratur. Was ergänzend nur den großen Bibliotheken zugedacht wird, sind dagegen etwa 27% des belletristischen Katalogangebots, aber 50% der aufgeführten Sachliteratur.

Dies ist insofern interessant, als im Vorwort ausdrücklich ein Nachholbedarf aller Büchereien im Sachbuchbereich festgestellt wird. Demgegenüber bleiben die Empfehlungen zu einer entsprechenden Bestandsveränderung in quantitativer Hinsicht zurückhaltend und richten sich vor allem an große Bibliotheken in Städten mit einem ausgebauten Schul- und Weiterbildungssystem, wie z.B. in Warschau, Wilna, Bialystok oder Lodz. Es war wohl realistisch, für die kleineren Büchereien in der Provinz von einer auch längerfristig anhaltenden starken Nachfrage nach Schöner Literatur auszugehen und hier vor allem Qualität zu empfehlen. Insgesamt ist das Verhältnis der Katalogtitel für die Bereiche *Fiction* und *Non fiction* etwa wie 2:1. Dies mag zumindest für die großen Bibliotheken das Ideal der Katalogbearbeiter gewesen sein.

Um zu illustrieren, welcher Art die damaligen "Sachbuchempfehlungen" im Rahmen jiddisch-sozialistischer Bildungsarbeit waren, will ich in Kürze die einzelnen Sachgebiete skizzieren.

0. Allgemeines (S. 129-131)

Umfaßt Kalender, Jahrbücher, Sammelwerke, Handbücher, Jahresberichte (z.B. den Zweijahresbericht 1925-1927 des YIVO, Wilna, und den Fünfjahresbericht 1919-1924 des Ts.B.K. [Tsentral Bildung Komitet], Wilna). Dazu gehören Tsitrons »Geshikhte fun der yidisher prese«, Band 1: 1863-1889 "Farlag fun fareyn fun yidishe literatn un zhurnalstn in Vilne", Warschau 1923, und Z. Reisens »Leksikon fun der yidisher literatur, prese un filologye«, 2. Aufl., Band 1-2, Wilna: Kletzkin 1926-27. - Kein Titel hiervon für Kleinstbüchereien empfohlen.

1. Philosophie (S. 131-135)

Zwei Titlempfehlungen für Kleinstbüchereien:

H. Bergson, »Der gelechter« (»Le Rire«, 1900). Jidd. v. J. Rapoport. Warschau: Jaczkowski 1928.

Kh. Zhitlovski, »Di filosofye«. New York: Maisel 1920.

Bei 11 der 29 hier aufgeführten Titel handelt es sich um Werke von Zhitlovski, dem "Philosophen des Jiddismus" (1865-1943) und Initiator der Czernowitzer Konferenz 1908. Weiterhin: Max Nordau neben Seneca, S. Freud neben Platon (»Gorgias«). Weder Kant noch Spinoza sollen zumindest in größeren Bibliotheken fehlen.

2. Religion. Theologie (S. 135-137)

Einzige Buchempfehlung auch für den Grundbestand:

I. Ginsburg, »Der talmud«. Warschau: Welt-Bibliothek 1910.

Insgesamt überwiegen religionsgeschichtliche Werke.

3. Sozialwissenschaften (S. 137-149)

17 Empfehlungen für Kleinstbüchereien, darunter die Klassiker: Otto Bauer, K. Kautsky (5 Titel), »Der komunistisher manifest«, F. Engels (3 Titel), zudem von Jakob Leschtschinski, »Dos idische folk in tsifern«. Berlin: Klal 1921.

Für die größten Bibliotheken soll Max Stirners »Der eyntsiker un zayn eygntum« (jidd. v. J.A. Merison, New York 1916) dazugehören. Außerdem werden einige Schriften von Kropotkin empfohlen, schließlich Selig Kalmanovicz, »Undzer shul frage«. Kovno: Farlag Likht 1922.

37. Bildung. Pädagogik (S. 149/150)

Unter den wenigen Titeln eine absolute Empfehlung für alle:

L. Lehrer, »Di moderne yidishe shul«. New York: Maisel 1927.

39. Folklore: Lieder, Sprüche etc. (S. 151f.)

Für den Grundbestand: Ravnitski/Bialik, »Di yidishe agodes«. Band 1-4. Berlin: Moriah 1922.

Für mittelgroße Bestände: »Yidishe vitsn«. Berlin: Moriah 1924.

4. Philologie (S. 152-154)

Umfaßt Titel zur praktischen Grammatik (z.B. aus dem Moskauer Verlag Shul un bukh 1926, sowie aus Kiev: Kultur-Liga 1927). Zudem Studien, wie z.B.

M. Weinreich, »Shtaplen«. Berlin: Vostok 1927.

N. Prilutski, »Mameloshn«. Warschau: Kultur-Liga 1924.

N. Shtif, »Yidn un yidish«. Warschau: Nayer Farlag 1920.

Schließlich auch: »Shriftn fun yidishn visnschaftlekhn institut«. Wilna: B. Kletzkin 1926. - Nichts davon für den Grundbestand.

5. Mathematik. Naturwissenschaft (S. 154-158)

Hier gibt es 8 Empfehlungen auch für Kleinstbestände. Es sind Titel zu verschiedenen Themen, darunter der damals häufig zitierte J. Jaczunski, »Natur un mentsh«. Warschau: Kultur-Liga 1927.

6. Angewandte Wissenschaft (S. 158-161)

Hier geht es um Titel zur Medizin, Hygiene und Technik, darunter kein Titel für alle. Verzeichnet sind u.a. eine Reihe Publikationen der OSE/TOS, der »Gesellschaft zum Schutz der Gesundheit der Juden in Osteuropa«, deren Sitz sich 1922-1933 in Berlin befand. Ohne besondere Empfehlung, also immerhin für die größten Bibliotheken als akzeptabel eingestuft:

V. Ostrovsk, »Dos geshlekhlekhe lebn fun der froy«. Los Angeles 1928 (im Selbstverlag). 315 S.

7. Kunst. Sport (S. 161-163)

Nur wenige Titel zum jüdischen Theater, Arbeitersport, Malerei. Darunter keine Empfehlung von allgemeiner Wichtigkeit.

8. Literatur (S. 163-172)

Unter den 6 Empfehlungen für den Grundbestand:

G. Brandes, »Di shtremungen in der literatur fun 19tn yorhundert«. Jidd. v. A. Riklis. Warschau: Farlag Yidish o.J. [1919].

S. Reisen, »Fun Mendelssohn biz Mendele. Hantbukh far der geshikhte fun der yidisher haskole literatur«. Warschau: Kultur-Liga 1923.

Ferner eine Poetik-Einführung von D. Hofstein u. F. Shames, Band 1-2. Moskau: Tsentraler felker farlag fun FSSR 1927-28.

9. Geschichte (S. 172-182)

Nach den Sozialwissenschaften ist dies die größte Titelgruppe. Sie enthält mit 16 Empfehlungen für Kleinstbüchereien fast ebenso viele wie diese. Hier nur einige Beispiele:

M. Alperson, »Draysik yor in Argentine. Memuarn fun a yidishn kolonist«. Band 1-3. Berlin, Buenos Aires 1923-28.

S. Dubnow, »Di nayeste geshikhte fun yidishn folk«. Band 1-3. Warschau: Kultur-Liga 1923-28.

L. Deutsch, »Di yidn in der rusisher revolutsye«. Band 1. Fun rusish E. Korman. Berlin: Yidisher literatur farlag 1924.

R. Viper, »Geshikhte fun altertum. Far shul un aleybnbildung«. Yid. fun S. Kalmanovicz (Band 1) un Max Weinreich (Band 2-3). Berlin: Vostok 1921-24.

V. Medem, »Fun mayn lebn«. Band 1-2. New York: Vladimir Medem komitet 1923.

91. Geographie (S. 182f.)

Unter den wenigen Titeln eine Empfehlung für alle:

Sh. Abramson, »Geografye fun Poyln«. Warschau: Kultur-Liga 1926.

92. Biographien (S. 183-189)

Darunter 9 auch für die kleinsten Bestände, z.B.:

G. Brandes, »F. Lassalle« (1920), »F. Nietzsche« (1918), »H. Ibsen« (1918), alle New York: Maisel.

S. Maimon, »Lebnsgheshikhte«. Jidd. v. A.J. Goldschmidt. Wilna: Tomor 1928.

K. Kautsky, »Friedrich Engels«. Wilna: Die Welt 1906.

Außerdem mehrere Bände aus der französischen Reihe »Künstler-Monographien«, alle Paris: Le Triangle 1928.

Weniger erstaunlich als die relativ zahlreichen Empfehlungen "für alle" aus den Gruppen Sozialwissenschaften, Geschichte und Biographien ist wohl die etwa gleiche Gewichtung der Sachgebiete Mathematik/Naturwissenschaften und Literatur mit 8 bzw. 6 Empfehlungen; andererseits findet sich kein empfohlener Titel aus der Gruppe Medizin bzw. angewandte Wissenschaften, ebensowenig wie aus der Gruppe Kunst. Das bedürfte eventuell einer Erklärung, die ich schuldig bleiben muß. Immerhin werden einige Akzentsetzungen und andererseits einige Aussparungen deutlich.

Diesen Punkt der *Fiction / Non fiction* abschließend: wie verhalten die Verlage sich dazu? Berücksichtigt man hier nur die im Verzeichnis häufig genannten, so sieht es so aus, daß etwa 70% der Verlage, d.h. 31 von 48, Titel aus beiden Bereichen publizierten. Nennt der Katalog einen der größeren Verlage nur für eine der beiden Literaturarten, dann für die Belletristik (11 von 48), aber keinen (der größeren) nur für Sachbücher. Dies zeigt in etwa, wo am ehesten Geld zu verdienen oder zumindest das Publikumsinteresse anzutreffen war.

Am Ende des Musterkatalogs finden sich auf 7 ungezählten Seiten einige Anzeigen; fast alle Inserate beziehen sich auf Warschauer Firmen, und zwar Verlage, Buchhandel und Druckereien. Die Verlagsanzeigen enthalten nicht nur Buchtitel sondern auch Preise, die im Katalogteil nicht vorkommen, und Werbung mit einer Rabattankündigung für Bibliotheken. Zu welchem Preis der Musterkatalog selbst vertrieben wurde und in welcher Auflagenhöhe, habe ich nicht feststellen können. Register gibt es nicht.

Von den Bibliotheken als den Adressaten des Musterkatalogs komme ich nun zu den Verlagen, soweit nämlich die Titelauswahl des Katalogs Angaben über sie vermittelt. Kurz vor dem Musterkatalog der Kultur-Liga in Warschau erschien 1928 bei Jalkut in Berlin ein »Adreßbuch für den jüdischen Buchhandel«.¹³ Es verzeichnet etwa 500 Unternehmen in Europa, Nord- und Südamerika und Palästina. Dabei handelt es sich zum einen nicht nur um Verlage, sondern auch um Buchhandlungen, zum anderen nicht nur um Verlage jiddischer Literatur, sondern auch hebräischer und anderssprachiger Titel. Überschneidungen der Firmen im Adreßbuch mit den Verlagen, aus deren Produktion der Musterkatalog eine Auswahl getroffen hat, sind nicht allzu zahlreich. Knapp 50 Verlage aus dem Musterkatalog sind im Adreßbuch nachgewiesen, das sind etwa 30% der im Katalog berücksichtigten Verlage und etwa 10% der im Adreßbuch verzeichneten Firmen. So könnte man auf eine weit über 600 liegende Zahl der Ende der 20er Jahre an jiddischer Buchproduktion und Vertrieb beteiligten Unternehmen kommen, die sich besonders in den Städten Warschau, Berlin und New York konzentrierten. Dies wäre eine zwar vage, aber immerhin ungefähre Rahmenvorstellung.

Eine Auswertung der entsprechenden Angaben im Musterkatalog ergibt, daß 48 Verlage mit 5 und mehr Titeln vertreten sind, rund 100 Verlage und publizierende Organisationen mit weniger. Es zeigt sich demnach eine quantitativ, aber auch geographisch recht große Streuung;¹⁴ andererseits gibt es starke Spitzen: die Kultur-Liga (Warschau) und der Verlag von Boris Kletzkin (Wilna, ab 1925 auch Warschau) mit jeweils mehr als 50 Titeln, die Verlage Max Maisel (New York) und Klal (Berlin) mit je 20-30 Titeln.

Berücksichtigt man nur Verlage, die im Musterkatalog mindestens fünfmal genannt werden, dann ergibt sich zur damaligen jiddischen Verlagsgeographie etwa folgendes Bild:

Warschau ist Sitz von 25 solcher produktiven Verlage, davon hier 10 mit mehr als 20 Titeln: Kultur-Liga, Di Velt, Brzoza, Sz. Goldfarb, Shimin, Yiddish, E. Gitlin, Jaczkowski, Progres und Central.

New York wird durch 11 Verlage mit 5 und mehr Titeln repräsentiert:¹⁵ Max Maisel, Arbeter-Ring, Max Jankowicz, Di internatsionale bibliotek-kompani, Literarisher farlag, Matones, Amerike, Naye tsayt, Grohar un Stodolski, Yidish, Kropotkin-literatur-gezelshaft; ca. 40 weitere kleine Verlage.

Mit einigem Abstand folgen: Wilna, das mit 5 größeren Verlagen vertreten ist, und zwar mit B. Kletzkin, Di Velt (vor 1914), Sh. Shreberk, Tomor und der Fareyn fun di yidishe literatn un zhurnalstn in Vilne; weitere etwa 10 Kleinverlage und Organisationen. Schließlich Berlin, von wo der Musterkatalog 4 Verlage mit 5 und mehr Titeln berücksichtigt: Klal, Vostok, Yidisher literarisher farlag und Yidisher kultur-farlag; weitere etwa 15 kleine Verlage und Organisationen werden genannt.¹⁶

Wie schon gesagt, können all diese Zahlenangaben keine korrekte Beschreibung der Verlagslandschaft sein, da die Grundlage kein Buchhandelskatalog oder eine Bibliographie, sondern lediglich ein Auswahlverzeichnis ist.

Zieht man zur Gegenprobe z.B. das erwähnte Berliner Adreßbuch (1928) heran, dann werden hier für Warschau 30 Verlage genannt, für Berlin 20, für New York 13 und für Wilna 8, d.h. es findet sich auch hier ein Beleg für die vier Hauptorte, allerdings in etwas anderer Reihenfolge.

Abschließend eine Beobachtung hinsichtlich einiger Werkausgaben, die die Einteilung in große und kleine Verlage ein wenig relativiert: Einerseits finden sich unter den mit nur wenigen Publikationen genannten Unternehmen solche Gesellschaften und Organisationen, die sich ausschließlich der Herausgabe der Werke eines einzigen Autors widmen, so die Mendelev- bzw. die An-Ski-Ausgabe in Warschau oder die Kropotkin-Ausgabe in New York. Andererseits zeigt sich, daß für solche Editionsprojekte, zumal

wenn sie mit Übersetzungen verbunden sind, größere Verlage kooperieren (müssen), wie z.B. die Kultur-Liga und Di Velt für die Ausgaben von A. Bebel (1927), F. Engels (1926), G. de Maupassant (1926) und E. Zola (1927). Große Ausgaben korrespondieren nicht immer mit großen Verlagen.

Die neuere jiddische Verlagsgeschichte war 1929 noch nicht alt, aber es gab sie; in Europa vor allem gezeichnet durch den Einbruch des ersten Weltkriegs. Da der Musterkatalog eine aktuelle Erwerbungsilfe sein wollte und vor allem die lieferbaren Titel berücksichtigt, dominieren Publikationen aus den 20er Jahren. Umso auffällender, daß überhaupt Titel aus der Zeit vor 1900 aufgenommen wurden, darunter Lessings »Nathan« in der Übersetzung von Joel Linetzky, erschienen 1884 in Odessa.

Geht man wiederum nur von den vielfach genannten ca. 50 Verlagen aus, dann belegt der Musterkatalog, daß von diesen etwa 15 schwerpunktmäßig in den Jahren 1900-1919 publizierten und etwa 36 in den Jahren 1920-29. Dieser pauschale Befund von etwa 1:2 für die Vorkriegs- und Kriegszeit einerseits und die Nachkriegsjahre andererseits differenziert sich für die vier Hauptverlagsorte wie folgt: die Zahl der häufig genannten Verlage ist für New York nach dem Krieg rückläufig (von 8 auf 6, davon können sich 3 aus den früheren Jahren halten), Warschau gewinnt die Spitzenposition (von 4 auf 21), Wilna hält etwa die Vorkriegsstellung im jiddischen Verlagswesen (nur Kletzkin begründet sein Vorkriegsunternehmen nach dem Krieg dort neu, muß aber 1925 in die Hauptstadt wechseln), und Berlin tritt neu auf den jiddischen Buchmarkt. Ohne dies überbewerten zu wollen, läßt sich für New York und auch für Wilna vielleicht von verhaltener Kontinuität, für Berlin und erst recht für Warschau von einer verlegerischen Aufbruchphase in der Nachkriegszeit sprechen.

Sind Verlage als wichtige Vermittler zu verstehen, dann gilt dies in anderer Weise mindestens so sehr für die ÜbersetzerInnen, die damals in kurzer Zeit und großer Zahl neue AutorInnen dem

jiddischen Lesepublikum präsentierten. Von ihrem oft wenig beachteten Beitrag zur Literatur- und Sprachentwicklung soll zum Schluß die Rede sein.

Laut Vorwort will der Musterkatalog nur die besten Übersetzungen empfehlen. Für die Aufnahme in den Katalog und für die Einstufung sei ihre Qualität ebenso wichtig gewesen wie die Bedeutung des Originaltextes, heißt es. Trotzdem bleiben in vielen Fällen die Namen der ÜbersetzerInnen ungenannt, sei es aus Gründen der Platzersparnis, sei es versehentlich. Noch seltener wird angegeben, aus welcher Sprache übersetzt wurde; zwar ist zumeist die Originalsprache die Grundlage, aber eben nicht immer.

Zurück zu den Namen: Werden sie angegeben, dann fehlt in der Regel der Vorname oder ist nur abgekürzt. Wie groß der Anteil der ÜbersetzerInnen ist, läßt sich so nicht ohne weiteres sagen, wäre aber vermutlich mit Hilfe von Nachschlagewerken in etwa zu klären. Konnten sich damals im Journalismus Frauen, wie z.B. Rahel Auerbach, allmählich etablieren, so gilt dies wohl analog für das Berufsfeld der Übersetzung, so z.B. für Gitl Maisel,¹⁷ jedenfalls eher als unter Buchautoren. Es gehörte nicht eben zu den Anliegen des Musterkatalogs, diesen Prozeß zu dokumentieren.

Dagegen ist den Angaben leicht zu entnehmen, daß nicht wenige ÜbersetzerInnen auch BuchautorInnen waren. Um nur einige Namen aus der Belletristik zu nennen: Z. Segalowicz, Z. Reisen, H.D. Nomberg, A. Kazisne. Vermutlich ermöglichten Übersetzungsarbeiten ihnen einen Nebenverdienst. Mit Mark Rakowski, geb. 1890, gibt es sogar das seltene Beispiel eines übersetzenden Verlegers, der Werke von G. d'Annunzio (1923), P. Istrati (1926), A. Daudet (1929) und japanische Erzählungen (1921) auf Jiddisch herausbrachte, teils im eigenen, teils in einem anderen Verlag.¹⁸

Natürlich ist nicht erkennbar, wieviele ÜbersetzerInnen von ihrer Arbeit leben konnten, sie also hauptberuflich ausübten. Allerdings vermitteln die Titelbeschreibungen den Eindruck, daß bei weitem

die meisten ÜbersetzerInnenennamen nur wenige Male vorkommen, so daß zu vermuten wäre, daß für viele Fremdsprachenkundige das Übersetzen im Verlagsauftrag nur eine gelegentliche und möglicherweise nicht sehr einträgliche Tätigkeit war. Wohl nur ausnahmsweise ist jemand als Übersetzer so bekannt geworden wie Joshua Rapoport (1895-1971); der Musterkatalog empfiehlt seine jiddischen Ausgaben der Werke von H. Bergson, W. Bonsels, W. Sombart und R. Tagore.¹⁹

Rapoport war nicht der einzige, der aus mehr als einer Fremdsprache übersetzte, so auch z.B. Nomborg (G. Hauptmann, Tagore), Frumkin (Zangwil, Ibsen), Fridkin (Hamsun, Gorki), Luria (Goethe, Dostojewski), Reisen (Heine, Dostojewski). Solch breites Fremdsprachenangebot mag die beruflichen Chancen verbessert haben, aber vielleicht nicht immer die Qualität der einzelnen Übersetzung. Viele Verlage bedeuteten auch starke Konkurrenz, vor allem auf dem Belletristik-Markt. Dies verlangte schnelle Produktion und Übersetzung unter Zeitdruck. Ein anspruchsvolles Publikum fand dann nicht selten Grund zur Klage über schlechte, ja unlesbare Übersetzungen, nachzulesen etwa in Artikeln und Leserzuschriften der »Bikhervelt«. Als ärgerliches Beispiel wird die Übersetzung des Barbusse-Romans »Le feu« (1916) erwähnt, die 1924 bei Jaczkowski in Warschau erschien.²⁰ In diesem Fall konnte der Musterkatalog seinem selbst gesetzten Qualitätsmaßstab bzw. demjenigen der Bikhervelt-Kritik nicht folgen: die inhaltliche Botschaft des Antikriegsromans war wichtiger als philologische Bedenken gegen die Übersetzung. Jedenfalls wird die jiddische Fassung von B. Varshavski "für alle Bibliotheken" empfohlen. Doch sieht man von solch einer Einzelentscheidung ab, kann man das generelle Qualitätspostulat im Vorwort sehr wohl als eine Reaktion auf die zeitgenössische Übersetzungskritik verstehen. Offenbar hatte die Diskussion um das Jiddische als Übersetzungssprache einen Maßstab geschaffen, der selbst bei Anschaffungsfragen für Bibliotheken mehr oder minder präsent war.

Arbeiteten einerseits viele ÜbersetzerInnen für mehrere Verlage, so beauftragten andererseits nicht wenige Verlage mehrere ÜbersetzerInnen mit dem Werk eines Autors, um mehrere Bände einer Ausgabe gleichzeitig herauszubringen. So sind an einer Jules-Verne-Ausgabe in sieben Bänden sechs ÜbersetzerInnen beteiligt (Warschau: Gitlin 1927), drei Bände Émile Zola (Warschau: Goldfarb 1927) stammen von drei ÜbersetzerInnen, und der Maisel-Verlag präsentiert Georg Brandes in 11 Bänden von 5 ÜbersetzerInnen (New York 1921).²¹ Die Schnelligkeit war Diktat.

Zum Verhältnis zwischen jiddischen Originaltiteln und Übersetzungen ergibt sich im Musterkatalog für die Gruppen Belletristik und Sachbuch ein unterschiedliches Bild: während in der Belletristik das Verhältnis etwa bei 1:1 liegt, kommen im Sachbuchbereich auf 5 Originaltitel etwa 2 Übersetzungen. Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe Philosophie, in der die Übersetzungen mehr als 50 % ausmachen.

Auch was die Sprachen angeht, aus denen übersetzt wurde, zeichnen sich zwar keine grundsätzlichen, aber graduelle Unterschiede zwischen beiden Literaturarten ab. Nach Stichproben scheinen in der Belletristik russische und deutsche Autoren nahezu gleich stark vertreten, mit Abstand folgen Franzosen und englischsprachige Autoren, dann erst Skandinavier u.a.²² Exoticum in diesem Sprachenspektrum: die Übersetzung japanischer Erzählungen von Mark Rakowski (Bialystok: Albeck 1921). Beim Sachbuch überwiegen deutlich die Übersetzungen aus dem Deutschen vor denen aus dem Russischen. Unter den übrigen Sprachen wäre hier allenfalls noch das Englische zu nennen.

Wie oben schon zur Belletristik bemerkt, ist auch beim Sachbuch zu erkennen, daß Autoren auch als Übersetzer tätig waren, wie z.B. der Hebraist S. Kalmanowicz, der u.a. Flavius Josephus für Kletzkin übersetzte, der Philologe N. Shtif oder der Naturwissenschaftler J. Jaschunski. Zudem fällt auf, daß einige

bekanntere Übersetzer sowohl fiktionale wie nichtfiktionale Literatur übertragen haben, wie z.B. Rapoport, Reisen, Heilperin und Fridkin. Die Literaturarten lagen für sie offenbar nicht so weit auseinander, wie die gängige Systematisierung es vermuten ließe.

Auch geographische Entfernungen erscheinen im Lichte der Übersetzungsleistungen anders. Keineswegs wurden Übersetzungen aus dem Englischen nur in New York oder London, solche aus dem Russischen und Deutschen nur in Warschau oder Berlin publiziert. In Warschau erschienen, wie der Musterkatalog belegt, 4 jiddische Mark-Twain-Titel (in verschiedenen Verlagen), in New York 8 Bände Heine (Farlag Yiddish 1918). Allerdings ist der jiddische Shakespeare zu dieser Zeit ein New Yorker Angebot; schon 1906 erschienen Ausgewählte Werke und von den Dramen »Der Kaufmann in Venedig« (o.J.), »Julius Cäsar« und »Hamlet« (beide 1918 im Verlag des Forverts).

Hinsichtlich des Anteils von älterer zu zeitgenössischer Literatur finden sich bei den Übersetzungen neben wichtigen Klassikern des 19. Jahrhunderts viele bekannte Autoren Europas aus dem damals noch jungen 20. Jahrhundert: R. Rolland, O. Wilde, I. Babel, H. Bang, S. Lagerlöf, E. Toller, Heinrich und Thomas Mann. Dies nur als ein Beispiel, das durch systematische Auswertung auf breiterer bibliographischer Grundlage zu einem Überblick über das damalige jiddische Übersetzungsangebot zu erweitern und zu interpretieren wäre.

Es liegt auf der Hand, was ein Auswahlkatalog als Quelle nicht erbringen kann; jedenfalls kein umfassendes, zuverlässiges Literaturprofil. Doch bietet der Musterkatalog der Warschauer Kultur-Liga so etwas wie eine Momentaufnahme der regen jiddischen Bücherszene 1928/29. Gerade ihre Unschärfen und Belichtungsängel laden ein, sie eingehend zu betrachten und als Dokument zu würdigen.

Maria Kühn-Ludewig, Paris

1 Ein Exemplar befindet sich in der Bibliothèque Medem, Paris, der ich für die gewährte großzügige Nutzungsmöglichkeit danke.

2 Zwei Erwähnungen in neuerer Literatur z.B. bei Henri Minczeles: Vilna, Wilno, Vilnius. Paris 1992, S. 325; ders.: Histoire générale du Bund. Paris 1995, S. 396f.

3 Zur Bibliothekszentrale der Kultur-Liga und zum Modell der Grosser-Bibliothek in Warschau vgl. auch JM 8 (1992), S. 5. Sowie: Laurentius 6 (1989), S. 37-50.

4 Die Zeitschrift erschien nicht durchgehend, sondern mehrfach neu: Kiew 1919/20, dann Warschau 1922/23, dann Warschau 1928/29.

5 Vgl. die Erinnerungen von N. Maisel: Amol iz geven a lebn. Buenos Aires 1951, S. 52-65.

6 Zur politischen Parteienvielfalt vgl. Rachel Heuberger: Die jüdischen Parteien im polnischen Parlament nach dem Ersten Weltkrieg. In: Beter und Rebellen. Hg. v. Michael Brocke. Frankfurt/M. 1983, S. 237-259.

7 D. Shavit: Jüdische Bibliotheken in den polnischen Ghettos der NS-Zeit. In: Bücher u. Bibliotheken in Ghettos u. Lagern. Hannover 1991, S. 57-82, hier S. 65. – Engl. Orig. in: Library Quarterly 52 (1982), S. 103-121.

8 Der Katalog polnischer Bücher, der »Ksiaska Polska w Biblioteka zydzowskie« heißen sollte, war bisher nicht zu verifizieren.

9 Bikhervelt. (Warschau). 1928, Nr. 7 (Okt.), S. 75.

10 Vgl. hierzu H.S. Kasdan: Di kultur-lige. In: Di geshikhte fun bund. Band 4. New York 1972, S. 333-355; auf S. 353 zitiert Kasdan aus dem Vorwort des Musterkatalogs und bezeichnet hier ausdrücklich Herman Kruk als den Autor. Kruk war von seiner Ausbildung her nicht Bibliothekar, hatte sich aber innerhalb der Parteiarbeit auf Bibliotheksfragen spezialisiert. Unklar ist, warum er im Vorwort 1929 unerwähnt bleibt.

11 Umso erstaunlicher ist die relativ große Zahl amerikanischer Titel im Verzeichnis; zu den Verlagsorten s.u.

12 Der Musterkatalog verwendet die Bezeichnungen "beletristik" und "visnshaft"; letztere übersetze ich mit 'Non fiction, Sach- oder Fachbuch', da es sich in dieser Gruppe sowohl um wissenschaftliche als auch um populärwissenschaftliche und elementare Einführungswerke handelt.

13 Adreßbuch für den jüdischen Buchhandel. Berlin: Jalkut o.J. [1928]. 43 S. (S. 3-18: Adressen A-Z, S. 19-43: Anzeigen); obwohl nicht immer zuverlässige Angaben, doch für den damaligen Stand von Interesse.

14 So werden z.B. einige Verlagsorte aus der Sowjetunion, aus Nord- und Südamerika mit jeweils nur einem einzigen Verlag aufgeführt.

15 Über die qualitative Bedeutung der selten erwähnten Verlage besagt diese Zahl nichts. So haben sich z.B. drei im Musterkatalog kaum berücksichtigte Unternehmen um den jiddischen Shakespeare bemüht, darunter der New Yorker Forverts-farlag 1918 mit »Hamlet« und »Cäsar«.

16 Zu Berlin vgl. L. und R. Fuks: Yiddish Publishing Activities in the Weimar Republic, 1920-1933. In: Yearbook of the Leo Baeck Institute 33 (1988), S. 417-434.

17 G. Meisil, geb. 1898 in Kiew, lebte ab 1928 in Palästina, übersetzte vor allem russische und polnische Literatur für Kinder.

18 Rakowski lebte lange in Bialystok und begann dort mit Übersetzungen für den Albeck-Verlag. Seinen eigenen Verlag begründete er in Warschau Mitte der 20er Jahre, übersetzte aber auch für Jaczkowski, Brzoza u.a.

19 Rapoport praktizierte das Übersetzen und thematisierte es auch; vgl. z.B. seinen Artikel "Farlagn, iberzetsen, iberzetsungen"; in: Bikhervelt 1928, Nr. 2 (Mai), S. 32-36.

20 Vgl. Bikhervelt 1928, Nr. 3 (Juni), S. 68.

21 Gegenbeispiel: Hanns Heinz Ewers, international populärer Autor phantastischer Romane, der im Musterkatalog mit 3 Titeln vertreten ist, wird ausschließlich von E. Bronstein ins Jiddische übersetzt: "Alraune" 1911 (jidd. 1925), "Zauberlehrling" 1909 (jidd. 1925), "Vampir" 1921 (jidd. 1928), verteilt auf die Warschauer Verlage Jaczkowski und Brzoza.

22 Daß die polnische Literatur in einem Verzeichnis, das in Warschau erscheint, praktisch nicht vorkommt, ließe sich zum einen mit den polnischen Sprachkenntnissen unter den Adressaten des Musterkatalogs erklären, zum anderen damit, daß für polnische Bücher ein besonderes Verzeichnis geplant war.